

Hörst du die Straße?

Wo die Wiener früher Bier und Zigaretten holten, kann man jetzt übernachten: in den Suiten der Grätzl-Hotels, mitten in der Stadt

Dann liegt man da, am Abend in seinem Bett, und schaut argwöhnisch auf die Tür. Die Tür ist ungefähr vier Meter entfernt vom Kopfkissen und führt direkt, zwei Stufen hinab, auf die Belvederegasse. Und die führt wiederum gerade zum Schloss Belvedere (in die eine Richtung) und zur Favoritenstraße (in die andere). Der alte, schöne Wunsch des Schriftstellers Rainald Goetz, einen „Schreibtisch im Nachtleben“ aufzustellen, um näher dran zu sein am Geschehen, ist hier Wirklichkeit geworden: ein Bett mitten in Wien. Und ein Sessel und eine Dusche, eine Kleiderstange und ein Fernseher und eine Schreibmaschine, aber die ist nur Dekoration.

Seit 2012 haben sechszwanzig dieser Suiten in Wien eröffnet. Sie nennen sich Grätzl-Hotels – Grätzl nennt man in Österreich das, was in Berlin der „Kiez“ ist und in den Vereinigten Staaten die „neighborhood“, die kleinste lebende Einheit eines Wohnviertels, ein paar Straßen lang und breit: die Bäckerei, die Trafik, die Kneipe für die Leute, die dort leben. Oben wohnen diese Leute, unten im Sockel kaufen sie ein, essen und trinken oder holen sich was zu rauchen oder füllen schnell noch einen Lottoschein aus. Dort, wo diese Bäckereien, Handwerksbetriebe, Kneipen und Trafiken aus den Grätzln aber verschwunden sind, aufgegeben aus Erfolglosigkeit oder weil die Mieten zu stark stiegen oder es einfach nicht mehr weiterging, ein Schicksal der Großstädte überall: Dort ziehen die Suiten der Grätzl-Hotels ein.

Und so liegt man da jetzt in seinem Bett, vier Meter von der Straße, und fürchtet, jeden Moment würde einer zur Tür herein kommen, um Zigaretten zu holen.

Kommt aber keiner. Stattdessen wacht man in der Früh wieder auf, zieht den schweren Vorhang zur Seite und schaut aus dem bodentiefen Fenster direkt auf den Platz vor der Sankt-Elisabeth-Kirche, selbstvergessen im Pyjama, bis jemand sein Mofa vor der Tür parken will und einem der Pyjama wieder einfallt.

Morgens in Wien. Aber nicht am Ring, an dem die großen Hotels stehen, nicht im Boutique-Hotel oder einer Pension, sondern in einem Wohnhaus, was einem das Gefühl gibt, noch mal ganz anders mittendrin zu sein. Die Grätzl-Hotels sind über die Stadt verteilt, fünf hier im Vierten Bezirk, nahe Belvedere und Hauptbahnhof. Dann sieben rund um den Karmelitermarkt und neun am Meidlinger Markt, die neuesten sind kürzlich im Bezirk Neubau eröffnet worden. Zwei Architekturbüros (BMW Architekten und Kohlmayr Lutter Knapp) haben die Suiten gestaltet, keine wie die andere, manche, wie das in der Belvederegasse an der Kirche, sind kaum größer als ein Wohnzimmer mit einem innenliegenden Bad und einem hohen Fenster, andere sind geräumiger, sogar mit Küchenzeile. Die Hotels haben Kooperationspartner (etwa das „Café Goldegg“, hinter der Sankt-Elisabeth-Kirche), bei denen man frühstücken kann, zum Beispiel.

Aber so, wie es keine Lobby gibt, weil der Schlüssel zur Suite in einem kleinen Tresor mit Zahlencode an der Tür hängt, so umstandslos, wie man sich selbst eincheckt, so frei ist man auch in allem anderen. Wo frühstücken, was frühstücken, überhaupt: frühstücken? Für zwei Nächte lebt man wie ein Einheimischer, dort, wo die auch leben, und trotzdem ist man im Hotel, auch wenn man sein Bett am Morgen selbst machen muss. Abends aber nach Schnitzel und Bier im Taxi eine Adresse anzugeben, dort dann auszusteigen, in dem Glauben, der Fahrer würde glauben, man sei auch nur so ein Wiener, der abends heimkommt, fühlt sich herrlich an. Lässig, würden die Wiener sagen.

Es ist nur eine Illusion, natürlich. So wie der Berggarten am nahen Schloss Belvedere eine ist. Ursprünglich angelegt vom Erzherzog Johann und seinen Brüdern, Anfang des 19. Jahrhunderts, wachsen seit 1865 Hungerblümchen, Igelpolster und Alrausch, wo einst der Küchengarten des Schlosses war. Und man sitzt da jetzt in der Sommersonne und atmet Gebirge, umgeben von Fels und Moosen, starrt aber über die Büsche und Bäume hinweg auf Kräne irgendeiner Baustelle. Der Verkehrslärm vom vierspurigen Gürtel weht auch herüber. Das hier sind nicht die Alpen, und du bist auch kein Wiener, fällt einem wieder ein. Aber danach dann, nach einem Eis am Kirchplatz, auf dem die Kinder Fußball spielen, obwohl sie es nicht dürfen, wirst du mit dem Schlüssel in der Hand wieder einer, wenn man sich einlässt.

Was man mit der Sockelbebauung anfängt, ist im Moment ein großes Thema in der Stadtplanung. Das ewig ungute Gefühl, sich als Tourist dort breitzumachen, wo andere zu Hause sind, und Milieus zu gefährden, löst sich bei den Grätzl-Hotels im Gefühl auf, nicht Teil des Problems, sondern der Lösung zu sein.

TOBIAS RÜTHER

Junior-Suiten ab 120 Euro, Suiten ab 140 Euro. Mehr unter gratzlhotel.com



26 Suiten der Grätzl-Hotels gibt es inzwischen, quer über Wien verteilt, am Schloss Belvedere wie am Karmelitermarkt.

Foto Urbanauts/Gratzlhotel.com



Hörst du die Stille?

Ferien im E-Werk: Eine Nacht in einem riesigen Loft in Bad Saarow

Siebzig Kilometer südöstlich von Berlin fährt die Bäderbahn durch die Seenlandschaft Oder-Spree, läuft auf dem einzigen Gleis im Bahnhof von Bad Saarow ein – und hält. Ankommende Gäste schlendern zum Ausgang durch die Kolonnade, wählen, wie verabredet, eine Handynummer und kündigen sich der Hausdame an. Zu Fuß vier Minuten zwischen Vorgärten und Villen, hin zu diesem ungewöhnlichen Loft unter dessen Dach Trafos und Generatoren einhundert Jahre Strom für die Bürger von Bad Saarow erzeugten. Bis 2008.

Rasen umgrünt das Bauwerk; ein weißer Latenzaun hegt beides ein; er macht es zum behüteten Ort. Am Zaun wartet die Hausdame, öffnet das schulterhohe Tor und schließt zwei Schritte weiter das meterhohe Bogenfenster ins einstige Elektrizitätswerk auf. Kaum eingetreten, hält man ein Gast inne. Vernimmt die Stimme der Hausdame, ohne zu hören, was sie sagt. Was er wahrnimmt, ist die Sprache des Raums. Lautlos allgegenwärtig in zehn Höhenmetern über hundert-zehn Quadratmetern Dielenboden. Gegenwärtig im Licht, das durch fünf bodentiefe Fenster flutet. Die Sprossen darin werfen ihre Schatten bis fast dorthin, wo die schwarze, pulverbeschichtete Metalltreppe sich zur Galerie hinaufwindet.

„Auf der Galerie sind Bett und Badezimmer“, erklärt die Hausdame in der grifflos eingerichteten Designerküche und sagt, sie genüge selbst Profi-Köchen. Sagt auch, sie sei rund um die Uhr erreichbar unter der bekannten Nummer. Fragt, um wie viel Uhr sie das Frühstück bringen soll, legt die Fernbedienung für den 42-Zoll-Flachbildschirm auf die Liste mit Programmen, deutet auf den Kamin und lacht: „Für den brauchen Sie heute keine Bedienungsanleitung.“ Dann ist sie weg. Verschwunden im hitzeflirrenden Sommer.

Und die zurückbleibenden Gäste? Ihnen fallen die rechteckigen, im Jahr 1908 verlegten, weißen und grauen Wandfliesen auf. Deren Schönheit, die immer noch glänzt. Ist doch verrückt, werden sich die einen oder anderen wundern, wie der Raum es schafft, dass man ihn begehen und erkunden will. Die Dimension des Lofts beschert eine Selbstwahrnehmung, für die sie keine Worte finden. Sie gehen über Holzboden, über ein Stück schwarzen Teppich bis in die Nähe des Kamins, wo groß, flach und tief zwei Roche-Bobois-Sessel stehen, bezogen mit farbfleinen Missoni-Stoffen. Mancher einer wird verblüfft etwas nicht Greifbares bemerken. Außer den beiden Sesseln, dem runden Tisch mit vier Stühlen nahe der Küche und dem Bett auf der Galerie gibt es nur noch ein einziges Möbelstück im Raum. Das Hängebett. Gehalten von vier langen Ketten schwebt es dreißig Zentimeter über dem Boden. Zwei alte Turnmatten liegen darauf. Cognacfarben und aus Leder. Robustes, glattes, glänzendes

Leder. Von hoch oben am Eisenträger, wo die Ketten, die das Bett halten, befestigt sind, tönt ein sich leise wiederholendes Knarren. Es löst nicht Sorge, sondern Behaglichkeit aus.

Nachdem man den heutigen Eigentümern Tim Wittenbecher, seiner Frau Heike und Partner Wolfgang Maennig in der Behörde von Bad Saarow vor fünf Jahren zur Erstbesichtigung den Schlüssel für das stillgelegte Wasser- und E-Werk ausgehändigt hatte, fühlten sie sich beim ersten Öffnen der Fenstertüre wie Einbrecher. Der „Geist des Werkes“ überraschte sie auf der Schwelle. Im Halbdunkel standen sie vor Trafos, riesigen Kabeln und Pumpen. „Wie vor einem verlorenen Ort. Alle drei haben wir uns in ihn verliebt und gleich hineinphantasiert, wie wir ihn zu neuem Leben er-

ler kauft. Lieber durch Brandenburger Wälder streift, um die hohen Bäume zu finden, die er in Bohlen verwandeln möchte und darf. Deshalb spüren sich Füße auf zehn Meter langen Bodendielen. Dreißig Zentimeter breit. Nut und Feder. Härteste Eiche.

In der Küche summt die Kaffeemaschine, der Milchschaumer. An der Wand in der Küchennische leuchten goldbronzenwarme Metro-Fliesen. Neu wie ihr Name. „Metro“ heißen sie neudeutsch nach den historischen Fliesen an den übrigen Wänden. Im Jahr 1900 wurden sie so zum ersten Mal in der Pariser Metro verlegt.

Auf der Wendeltreppe zur Galerie wird der Blick hinunter auf die Einrichtungsgegenstände zur Vogelperspektive. Trotz Höhe und relativer Leere strahlt das Loft Geborgenheit aus. Auch auf



Schöner baumeln: Dieses Bett hängt von der Decke.

Foto Drücke

wecken könnten“, sagt Wittenbecher. Die drei erkundeten die Umgebung. Dafür brauchten sie nur den Latenzaun zu öffnen, unmittelbar hinter ihm beginnt der Kurpark. Sie überquerten die darin wachsende Lindenallee, standen drei Minuten später am Scharmützelsee. Wind raschelte im hochgewachsenen Schilf. Ein orangebäuchiger, kobaltblauer Eisvogel saß auf einem Ast; ein Segelboot glitt vorüber. Hier und da sahen sie ein Café, ein Restaurant, sie kamen zur Therme und wussten, dass sie ihren zukünftigen Gäste mehr als ein Loft zu bieten hatten. 2013 kauften der Wirtschaftsingenieur, die Architektin und Partner Wolfgang Maennig das Wasser- und E-Werk Bad Saarow und transformierten ihre Phantasie in die Realität. Richteten unter demselben Dach neben dem E-Werk-Loft das Maschinen-Loft ein, den Kompressorraum, die Meister- und Direktorenwohnung.

Auffallend sind die außerordentlich langen Bohlen des Bodens; sind diese doch fast so lang wie der Raum. Gäste können nichts wissen vom Holzmeister, der niemals Stapelholz beim Großhänd-

der Galerie, auf der das Bett in gedämpfter Beleuchtung ruht. Im Bad mit grauem Mikrozement auf glatten Wänden. Am Fußende des Betts endet die Galerie an der Balustrade. Von hier betrachtet werden Licht und Schatten auf Sesseln, Hängebett und Eichenbohlen zum Bild. Die fünf Bogenfenster sind, was Fenster auf Althochdeutsch einmal waren: Augentore.

Auf der Südseite öffnen sich drei von ihnen auf die Terrasse. Saubere, klare, duftende Luft strömt in Loft und Nase. Noch etwas macht es besonders. Der Gast hört Stille. Kein Laut am Abend, in der Nacht, am Morgen. Später Schritte im Kurpark auf dem Weg zum See. Ihr Rascheln macht die Ruhe vollkommener. Vom kleinen Parkplatz nahebei ist das Rollen eines Autos zu hören. Der Geist des E-Werks, er scheint im Zustand der Entschleunigung weiterhin Raum und Ort zu bewohnen. MILDA DRÜCKE

Die Übernachtung im E-Werk-Loft des Wasserwerks Bad Saarow kostet 170 bis 240 Euro (zzgl. Endreinigung 50 Euro). Das Frühstück 15 Euro/Person. Buchung und weitere Infos unter Telefon 0 30/92 21 29 66 und wasserwerk-badsaarow.de

AIRFRANCE

FRANCE IS IN THE AIR



I'M FLYING! I'M FLYING!

OH LALA DEALS

JETZT BIS 05.09. BUCHEN

MONTREAL

AB

389€

HAVANNA

AB

429€

SAO PAULO

AB

489€

AIRFRANCE_KLM

Günstigste Preisbeispiele ab Deutschland für einen Hin- und Rückflug (inkl. Verpflegung, 1 x 12 kg Handgepäck, Steuern und Gebühren). Begrenztes Sitzplatzangebot. Buchungszeitraum bis 05.09.2018, Reiseantritt: 17.08. bis 08.12.2018 und 07.01. bis 30.06.2019 (Nordamerika: 29.10.–13.12.2018, 06.01.–11.04.2019 sowie 24.04.–04.06.2019). Weitere Bedingungen und Informationen auf www.airfrance.de, Stand August 2018

Air France Direktion für Deutschland, Zell 5, 60313 Frankfurt am Main. Air France ist eine Aktiengesellschaft französischer Rechts.